

St. Georgs-Fest-Erstkommunion am 22. April 2001

Liebe Kinder, liebe Gemeinde, liebe Gäste!

Wie Sie an den vielen Regenbögen in unserer Kirche, angefangen von der Osterkerze bis zu den von den Kindern gemalten Regenbogenstücken auf den Gottesdienstheftchen sehen können, hat die Geschichte von Noah und dem Regenbogen uns durch die ganze Erstkommunionvorbereitung begleitet.



Ich möchte nun mit Hilfe der Farben unseres Regenbogens, den die Kinder jetzt noch einmal für Sie aufrollen werden, versuchen, die Bedeutung des heutigen Festes für unsere Gemeinde auszubuchstabieren.

Grün wie Georgsfest

Wir feiern heute den Namenstag dieser Kirche, des St. Georgs-Werks. Damit stehen wir in einer alten Tradition, dass in unseren Kirchen der Namens-Patron gefeiert wird. Schon 1303 bei der ersten schriftlichen Erwähnung dieser Kirche hat sie diesen Namen gehabt. Dieser Märtyrer aus Kappadozien hat diese Kirche also durch den wechsellvollen Lauf der Geschichte begleitet. Auch als die Lazaristen dann 1882 die Kirche für eine deutschsprachige Seelsorgsstelle kauften, blieben sie dem alten Namen treu. Und als die Barmherzigen Schwestern am Ende des 19. Jahrhunderts einen Namen für ihr neues Krankenhaus suchten, war der Name der benachbarten St. Georgs-Kirche für sie naheliegend. Und so haben wir heute das St. Georgs-Werk, das mit Schule, Krankenhaus und Gemeinde einen christlichen Akzent mit österreichischer Tradition in dieser Stadt setzt. Und manchmal gibt es Kinder wie unseren Georg Cem, der auch ein bißchen nach St. Georg heißt.

Gelb wie Gemeinde

Rund um diese Georgskirche hat sich von Anfang an eine Gemeinde entwickelt. Sicher hat auch diese deutschsprachige Auslandsgemeinde eine wechsellvolle Geschichte gehabt, bis sie sich zur heutigen Österreichischen St. Georgs-Gemeinde entwickelt hat. Und ich glaube – ohne Selbstbeweihräucherung – daß wir eine lebendige christliche Gemeinde in dieser Stadt sind. Sicher könnte manches besser sein. Wir versuchen ganz klassisch die Grunddimensionen einer christlichen Gemeinde von Liturgie, Diakonie und Verkündigung zu leben. Und dabei ist heute sicherlich mehr als früher spürbar, dass Gemeinde nur von einem guten Miteinander von allen Getauften, also Priestern und Laien, Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen leben kann.

Orange wie Offenheit

Damit komme ich zur Offenheit der Gemeinde. Gerade als Auslandsgemeinde ist es für uns wich-



Ökumenischer Gottesdienst in Burgaz

tig, in alle Richtungen offen zu sein. Sei es zu anderen Kulturen oder auch Konfessionen oder Religionen. Wir erleben hier auch vermehrt Lebenssituationen, die es in dieser Form in einer österreichischen Pfarrgemeinde nicht geben würde. Aber weil für uns der suchende Mensch im Mittelpunkt stehen muss, müssen eben die verschiedensten Menschen bei uns ein Stück Heimat finden können.

Ein sehr deutliches Zeichen dafür sind für mich unsere heutigen Erstkommunionkinder: Sie sind alle zweisprachig, d.h. sie vereinen jeweils schon

zwei Kulturen in sich. Ihr gemeinsamer Nenner ist sozusagen ihre österreichische Staatsbürgerschaft und ihre Taufe. Und sie sind in drei Kirchen hingetauft: Alexander gehört wie sein Vater mit der syrisch-orthodoxen Kirche einer der hiesigen Kirchen an. Jasmine und Cem sind wie ihr Vater



Ökumenischer Gottesdienst 2002

evangelisch. Tamara und Christian sind katholisch. So haben wir versucht, diesen Kindern in der Vorbereitungszeit das Gemeinsame ihres christlichen Glaubens aufzuzeigen, ohne sie jedoch "katholisch" zu machen. Alexander soll ein selbstbewusster syrisch-orthodoxer Christ werden, Jasmine und Cem sollen selbstbewusste evangelische Christen werden (Sie werden erst bei ihrer Konfirmation mit ca. 14 Jahren das erste Mal das Abendmahl empfangen.), Tamara und Christian sollen selbstbewusste katholische Christen werden.

Rot wie Richtung

Damit unsere St. Georgs-Gemeinde so offen sein kann, ohne ihre Identität zu verlieren oder aber beliebig zu werden, ist es wichtig, dass wir wissen, in welche Richtung wir gehen. Wir wollen in dieser Stadt bewusst als Christen und Christinnen leben. Die frohe Botschaft Jesu Christi ist dabei unser "Programm". Bei Grundsatzfragen überlegen wir uns daher auch immer wieder, was hätte Jesus Christus dazu gemeint? Ist das, was wir tun wollen, das, was er sich von seiner Kirche erwartet?

Gerade dadurch, dass wir wissen, in welche Richtung wir gehen wollen, können wir auch Heimat geben, nämlich die Heimat in einer österreichisch geprägten römisch-katholischen Auslandsgemeinde.

Violett wie Vertrauen

Und dazu braucht es viel Vertrauen. Es braucht das Vertrauen von ganz unterschiedlichen Menschen in uns. Da sind die geistlichen und staatlichen Autoritäten, die uns gute Arbeit zutrauen und dementsprechend unterstützen. Und da sind die Menschen, die mit Vertrauen in die Gemeinde kommen, weil sie bei uns eben Vertrauen, Hilfe, Entgegenkommen, Gesprächsbereitschaft usw. erwarten. Und nicht wenige erwarten von uns Hilfe in einer der tiefsten Formen des Vertrauens, nämlich im Glauben an Gott. Gottvertrauen in den Menschen wachsen zu lassen, sie im Glauben zu begleiten, ist uns als christliche Gemeinde ein zutiefstes Anliegen.

Blau wie Bund



Damit bin ich wieder bei unseren Kindern. Ihnen wollten wir in den letzten Wochen erfahrbar machen, was es heißt, mit Gott auf dem Weg zu sein. Gott hat seinen ersten Bund mit den Menschen mit Noah geschlossen. Unser persönlicher erster Bund mit Gott wurde zumeist von unseren Eltern für uns in der Taufe geschlossen. Jesus hat durch sein letztes Abendmahl, seinen Tod und seine Auferstehung den Neuen Bund mit uns geschlossen. Wir haben alle die Chance, diesen Bund mit Gott immer wieder neu zu schließen, so wie unsere Erstkommunionkinder heute einen ersten selbständigen Schritt in ihrem Bund mit Gott tun, wenn sie in unsere Mahlgemeinschaft mit Jesus – was ja Kommunion heißt – aufgenommen werden.

*Predigt der Gemeindeführerin Elisabeth Dörler
anlässlich des St. Georgs-Festes 2001, bei dem zwei
Kinder der Gemeinde zur Erstkommunion kamen.*